

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Baugeschichte der Stadt Bruchsal vom 13. bis 17.
Jahrhundert**

Heiligenthal, Roman Friedrich

Heidelberg, 1909

Das Christentum

[urn:nbn:de:bsz:31-289047](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-289047)

Silber, Zellschmelz und Zellenglasverzierungen, Halbedelsteine und Glasperlen gaben daneben einen überreichen Farbenschmuck. Oft wurden die Krümmungen und Verschlingungen in Tierkörper verwandelt, fantastische Vögel, Schlangen und Drachen mit verschlungenen Leibern tauchen da und dort im Ornament auf, manchmal zeigen die Spangen und Fibeln selbst Tiergestalt. Daneben bekundet das Pflanzenornament in Form von stark stilisiertem Akanthus, Palmetten und Rosetten, wie lebendig noch die römische Tradition war. So sehen wir um 700 bereits die Elemente jener geometrischen, figuralen und pflanzlichen Schmuckformen gegeben, die später in der romanischen Kunst eine so große Rolle spielen sollten.

Über die weitere Entwicklung vom Jahre 700 bis 950 sind wir wenig unterrichtet. Die Grabbeigaben hörten mit der Einführung des Christentums auf und schriftliche Überlieferung trat noch nicht an ihre Stelle.

Das Christentum.

Schon in der Römerzeit hatte das Christentum im Zehntlande Fuß gefaßt, wie wir aus dem schroffen Wechsel der Bestattungsform erkennen können. Seine frühe Blüte am Oberrhein ist auch durch das Zeugnis verschiedener Kirchenhistoriker verbürgt¹, sogar ein Speierer Bischof namens Jesse wird zu Anfang des 4. Jahrhunderts genannt.

Der Einbruch der Alamannen vernichtete diese Entwicklung. Erst zwei Jahrhunderte später erschienen wieder christliche Glaubensboten im Bruhrain. Hier herrschten indessen die verworrensten religiösen Zustände. Unter den vornehmen Franken, welche in dem bei Tolbiacum eroberten Gebiet Lehen erhalten hatten, waren schon viele Christen, die Masse des Volkes aber blieb den alten Göttern treu. Vielfach waren heidnische und christliche Vorstellungen vermischt, so daß man wohl auf dem gleichen Altare Christus und Wotan opferte. Die Alamannen, welche in der christlichen Religion den Glauben ihrer fränkischen Unterdrücker sahen, waren am hartnäckigsten in der Zurückweisung der neuen Lehre. Selbst die schweren Strafen und das hohe Wehrgeld, das die salischen Gesetze zu Anfang des 7. Jahrhunderts auf die Tötung eines Geistlichen setzten, hinderten nicht, daß manche der irischen und schottischen Benediktiner, welche als Missionare in das Rheintal kamen, Märtyrer wurden. Bewundernd reden die späteren Mönche, die das Leben dieser Glaubensboten beschreiben, von ihrem Kampfe mit den Schrecken des Landes, «den Berg- und Seeteufeln», den wilden Tieren, «Bären, Wölfen, Schlangen» und vor allem mit den verstockten Gemütern der trotzig Alamannen. Bei Heidelberg auf dem Michaelsberg soll eine Niederlassung der Culdeer, der Männer Gottes, wie sich die Iren nannten, bestanden haben. Von hier aus zogen die Mönche lehrend und predigend durch die Lande. Den Namen des heiligen Michael, in dessen Person der Kampf mit dem Drachen des Heidentums symbolisiert wurde, trägt auch ein Berg bei Bruchsal, welcher schon früh als Wallfahrtsort erscheint. Möglicherweise hat auch hier einmal eine Niederlassung der Schottenmönche bestanden. Ob dieser Berg, wie so viele Stätten des heiligen Michael, in römischer Zeit einen Merkurtempel trug, ist nicht mehr festzustellen, besiedelt war er schon in der Steinzeit. Langsam ging die Bekehrung des Landes vor sich, nur allmählich wichen die heidnischen Vorstellungen aus dem Ideenkreis des Volkes. Die germanischen Feste wurden in christliche umgewandelt, die alten Götter wurden als Dämonen in Felsen und Klüfte

¹ «ἤδη γὰρ τὰ τε ἀμφὶ τὸν Ἰγρον φῶλα ἐχριστιανίζον.» Sozomenos historia ecclesiae.

gebannt oder durchbrauten nun als wildes Heer in bösen Nächten die Lüfte. Zu Anfang des 8. Jahrhunderts war das Heidentum am Oberrhein fast völlig erloschen. Klostergründungen in den neubekehrten Gebieten sorgten alsbald für die Vertiefung und Befestigung des neuen Glaubens. Wichtig für die kulturelle Entwicklung des Kraichgaues wurden besonders zwei derselben, Weißenburg im Elsaß, das bereits zu Anfang des 7. Jahrhunderts gegründet worden war, und Lorsch an der Bergstraße, das 763 entstand. Beide Klöster besaßen im 8. Jahrhundert schon zahlreiche Güter im Bruhrain. Die kirchliche Entwicklung des Kraichgaues vollzog sich in engem Anschluß an das Bistum Speier, dem der Gau wohl auf der Synode des Jahres 745 endgültig zugewiesen wurde. In die Regierungszeit der Karolinger fällt die Gründung des Klosters Hirsau und des Kanonikermünsters von St. Leon. Leider besitzen wir von letzterem, das in einer Schenkungsurkunde Ludwigs des Deutschen erwähnt wird, keine eingehendere Beschreibung; wir wissen nicht einmal, wann es zugrunde gegangen ist.

Die Klöster waren in der Zeit der späteren Karolinger die Sitze der Kultur. In den unruhigen Jahren des 9. Jahrhunderts, da Parteikämpfe und die Einfälle der Nachbarvölker das Land verheerten, bildeten sie die Zufluchtsstätte für Künste und Wissenschaften. Gewerbe blühten in ihren Mauern; ihre Schulen, welche allerdings nur in beschränktem Maße den Laien zugute kamen, schufen ein schriftkundiges Publikum und somit die Voraussetzung einer Literatur. Ottfried von Weißenburg schrieb seinen «Christ» mit seiner Verherrlichung der Franken und ihres Landes. Die Künste, die die Mönche pflegten, die Miniaturmalerei, Goldschmiedekunst und Elfenbeinschnitzerei, erhielten und förderten die Keime einer nationalen Kunst. Zwar machten sich noch reichlich antike und daneben orientalische Einflüsse geltend, doch ist die Ornamentik durchweg selbständig. Die verschlungenen Bandverzierungen der Merowingerzeit wurden weitergebildet und bereichert, die Tierornamentik wurde umfassender und lebenswahrer, neben den Löwenköpfen fanden sich da und dort schon Darstellungen aus der heimischen Tierwelt.

Langsam löste sich die Baukunst aus der starren Abhängigkeit von Rom und Ravenna.

2. Abschnitt: Die romanische Zeit.

Die Kaiserpfalz Bruohsele.

«Post haec Herimanus dux matris meae
avunculi filius Kalendis Octobris
Bruohsele regi humiliter presentatur.»
1002, Thietmar von Merseburg.

Um die Wende des ersten Jahrtausends finden wir Bruchsal als Residenz der sächsischen Kaiser. Otto II. und Otto III. hielten sich hier auf, um in der wildreichen Lußhardt zu jagen, und Heinrich II. nahm hier die Unterwerfung des Alamannenherzogs Heriman entgegen. Bruchsal wird in den Kaiserurkunden als Hof bezeichnet, «in corte, quae vocatur Brusilla». Dieser Hof scheint beträchtlichen Umfang besessen zu haben, manchmal weilten die Kaiser mit dem gesamten Troß der deutschen und italienischen Kanzlei hier, Otto II. traf 980 zu Bruchsal die letzten Vorbereitungen zu dem großen Römerzuge, von dem er nicht mehr zurückkehren sollte.

Der Königshof Bruchsal ist unzweifelhaft identisch mit dem im späteren Mittelalter öfter erwähnten «Kammerhof». Er lag am Südufer des Saalbachs und bildete mit den Hütten seiner zahlreichen Hörigen bereits eine stattliche Siedelung.